

Zarte Töne und übersprudelnde Energie

Anrechtskonzert in Böhlen eröffnet mit 450 Besuchern die letzte Saison von Chefdirigent Frank-Michael Erben beim Leipziger Sinfonieorchester

Böhlen. „Ich sehe ein, dass das Werk so eine Zwittergestalt, nichts Rechtes ist.“ So urteilte Johannes Brahms gegenüber seinem Freund Joseph Joachim. Er meinte die gerade fertiggestellte 1. Serenade op. 11, die im März 1859 in einer heute verschollenen Fassung für Kammermusikensemble uraufgeführt wurde. Danach nahm sich Brahms sein Werk erneut vor. Im März 1860 erklang schließlich die heute gängige Version für großes Orchester erstmals öffentlich.

Diese 45-minütige Mixtur von Serenade und Sinfonie dürften die Musiker des Leipziger Sinfonieorchesters (LSO) letztmals 1998 gespielt haben. Am Freitag stand die 1. Serenade neben Werken von Mendelssohn und Schumann zum

ersten Anrechtskonzert in Böhlen wieder auf dem Programm. Mit etwa 450 Zuhörern war das Parkett des Kulturhaussaals sehr gut gefüllt. Allerdings begann damit die letzte LSO-Saison von Chefdirigent Frank-Michael Erben. Weitere Vorstellungen gab es am Sonnabend in Markkleeberg und gestern in Borna.

Mendelssohns wunderbar naturalistisch deutbare Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt“ eröffnete den Abend: Regungslos liegt das Schiff auf dem Wasser, bis es der Wind zur Fahrt antreibt. Schließlich erreicht es wohlbehaltene unter großem Trompeten-Jubel das Ufer, um wieder still zu ruhen. Beim leisen Ende im Hafen wagten die Böhler zunächst nicht zu applaudieren.

Danach ging es also an Brahms' zweiterhaftes Opus 11. Die serenadenhaften Sätze vier bis sechs gelangen dem LSO ausgesprochen kurzweilig. In den Eckteilen des Menuetts als viertem Satz sprudelten munter die Klarinetten über tuckernder Fagottbegleitung, während sich der streicherdominierte, nach Moll gehobene Mittelteil, wunderbar weich davon absetzte. Energiegeladene Scherzo als fünfter Satz, bis das Rondo als Schlusssatz wie ein Galopp daherkam. In den übrigen, eher sinfonischen Sätzen legte Frank-Michael Erben mit dem LSO im ersten Satz dessen Teiligkeit gut offen, spannte in den Moll-Teilen des Scherzos einen schönen Bo-

gen über das Trio und bewies im Adagio als drittem Satz, wie zart die LSO-Musiker dank seiner hochqualitativen Orchesterleitung inzwischen zu Töne schreien können.

Was die Zuhörer nach der Pause erwartete, übertraf noch das schwierige Brahms-Werk: Schumanns 1851 uraufgeführte 3. Sinfonie, die in wenigen Wochen entstandene sogenannte „Rheinische“. Das Musikerpaar war gerade von Dresden nach Düsseldorf gezogen. Gut 20 Jahre zuvor hatte Schumann als 18-Jähriger im Tagebuch notiert: „Mir träumte, ich wäre im Rhein ertrunken.“ Tatsächlich unternahm er in diesem Fluss 1854 einen Selbstmordversuch.

Doch diese Sinfonie zeigt davon glück-

licherweise noch nichts. Die „Rheinische Musikzeitung“ hörte in dem Opus zu Recht ein Stück unbekümmertes „rheinisches Leben“ heraus. Und tatsächlich sprudelt diese Sinfonie über vor Energie, wie das LSO schon mit den ersten Takten des Kopfsatzes zeigte. Ähnlich Mendelssohns „Italienischer“, stürmte das Werk unter dem Dirigat Erbens jubelnd vorwärts. Auch das kraftvolle Scherzo war in seiner Vitalität kaum zu bremsen, bis das Orchester das Adagio wunderbar pastoral und grazil anging. Der choralhafte vierte Satz bildete eine wohlklingende ruhige Insel. Der Finalsatz steuerte unbekümmert in die große Schluss-Apotheose. Langer Applaus und Jubel im Saal.

Katrin Schmidinger



Das Blaue Haus Miniaturen aus Pegau in Öl und ironischen Zeilen

Pegau. Doppelt spielten sie am Freitag eine Rolle bei der vorwintlichen Lesung in seiner Galerie „Das Blaue Haus“: Pegauer Miniaturen. Maler, Bildhauer und Schriftsteller Rainer Pleß präsentiert Stadtmotive in Form von elf kleinen Ölbildern und in Form von vier Geschichten. Dann stellte er sein neues Buch vor, das im nächsten Jahr erscheinen soll. Fürs gemütliche Drumherum des Dutzend literarischer Feinschmecker sorgte Galeristin und Gattin Bärbel mit duftig-dampfenden Glühwein.

„Wir sind freiwillig nach Pegau gekommen“, schickte der Künstler voraus. „Ich versichere allen, wir fühlen uns wohl in Pegau, und wir möchten niemals wieder weg von hier.“ Dennoch musste er sich im Laufe der Jahre über Pegauer Originale und Eigenarten wundern, die ihn zu vielerlei Schlüssen kommen ließen. Etwa, dass Pegaus Rathaus dringend, um Denunzierer und Schmäher einzudämmen, einen Gleichstellungsbeauftragten für Männer braucht.

Es gehe beim Karneval los, dass die Männer durch den Kakao gezogen, bloßgestellt und ihre Sensibilität mit Füßen getreten werden. „Der Mann schaut der Frau auf den Hintern und denkt: ‚Welch eine Arsch!‘ Und die Frau? Sie schaut dem Mann ins Gesicht und denkt dasselbe“, so Pleß. Das ende noch lange nicht bei der Frauenmesse, wo die Unehrllichkeit der Frau offen in einer Vorher-Nachher-Schau gezeigt wird. Da werde überarbeitet und frisiert, was jeden Autobastler beim Oldtimertreff auf dem Kirchplatz an den Rand von Legalität und Moral gebracht hätte. Weiter las Pleß: „Da gibt's zum Männertag das Wettkrähen in der ‚Filze‘. Welch seltsames Prozedere. Im Zuge der Gleichstellung sollte es am 8. März ein Wettgackern der Frauen geben.“

Im nächsten Buch „Im Park liegt eine Tote“ lässt Pleß eine Künstlergruppe eben dieses Szenario mit Acryl und Silikon inszenieren. In einem weiteren Abschnitt liest Student Robert seinem Sohn Max die Märchen von Hexenplage, Eierlobby und Malwine Mallewalenz in Grüntal bei Lützen vor, das 1644 in Pegau mit Fiedelhaus und Flachs seinen Anfang nahm.

Hans-Hermann Koch



Rainer Pleß stellt seine unveröffentlichten „Pegauer Miniaturen“ vor.

Waschmaschine und Wein gestohlen

Pegau (es). 40 Flaschen Wein fielen einem Einbrecher in die Hände, der sich in Pegau an einem Bungalow zu schaffen machte. Gestern wurde der Einbruch in die kleine Behausung festgestellt. Neben diesen Getränken wurden eine Waschmaschine und Brennholz gestohlen. Möglicherweise wurde dazu ein Fahrzeug genutzt. Die Polizei beziffert den Schaden auf 1500 Euro.

Letzte Beratung der Heimatgruppe

Deutzen (an). Die Heimatgruppe Deutzen des Heimatvereins Regis-Breitingen und Umgebung trifft sich morgen Abend zur ihrer letzten offenen Beratung in diesem Jahr. Es geht um die Ziele für 2014. Die Beratung ist für jedermann offen, neue Mitstreiter sind immer gern gesehen, sagt Vorsitzender Karl-Heinz Feiner. Beginn ist 17 Uhr in der Gaststätte „Zum Wasserturm“ in Deutzen.



Thomas Störels „Manni“ als Dorfpolizist bei einer Drogenrazzia.

Ehrungen, Show und kesse Sprüche

Eindrücke von der 30. Veranstaltung der Reihe „Neugierig in Neukieritzsch“

Neukieritzsch. Zwei Jahre stauen sich in der Gemeinde die Erwartungen auf. Dann heißt es wieder „Neugierig in Neukieritzsch“. Die 30. Folge fand am Sonnabend erstmals in der Park-Arena statt. Etwa 150 Besucher folgten lebhaft dem Programm, dessen Schwerpunkte in den vergangenen 24 Monaten das Vorbereitungs-komitee mit Schirmherrn und Bürgermeister Henry Graichen gesetzt hatte. Im Mittelpunkt standen Bürger im Ehrenamt, welche sich für das Gemeinwohl verdient machten.

Von DETLEF BERGHOLTZ

Wie stets war eine gewisse Dreiteilung im Ablauf auszumachen. Der Clou bei der Auszeichnung der Vereinsarbeiter: Diese Persönlichkeiten waren unter Vorwänden in die Veranstaltung gelotst worden, ahnten also nicht, dass sie auf der Bühne ein Ehrengeschenk in Empfang nehmen sollten. Der zweite gewichtige Teil des Abends sind die Darbietungen von Künstlern und Kulturgruppen, darunter Eigengewächsen. Und schließlich die Moderation.

Zum siebten Male führte der vom MDR-Radio, Sender Leipzig, bekannte Peter Zimmer mit Witz und Herzenswärme durch die Veranstaltung, assistiert von Kevin Perlbach (Orchesternachwuchs) und Peter Bräuer. Profi Zimmer bewies wieder einmal ein Gespür für Bonmots und Komik, welche sich aus den Interviews mit den Geehrten und Bürgermeister Graichen (CDU) ergaben. Zimmer: „Ich las von der ständesamtlichen Hoheit der Neukieritzscher Verwaltung. Darf nun endlich eine Deutzenerin einen Neukieritzscher heiraten?“ Womit er ein ganz aktuelles Thema der Kommune angeschnitten hatte.

Graichen befriedigte die Neugier der Neukieritzscher, als er einige Schwerpunkte im kommunalen Geschehen benannte. Er informierte zum Hainer See mit Hotel, zu den Verkehrslösungen und



Conferencier Peter Zimmer (v. l., MDR-Radio) spricht mit Gerd und Christina Janietz (Geschichtswerkstatt Neukieritzsch), welche für ihr Ehrenamt im Sinne der Gemeinde geehrt wurden; rechts Hella Hallert, Vorsitzende des Vereins.

ihren zeitweiligen Hemmnissen, zur Park-Arena und gemeindlichen Zielen.

Die Würdigung mit dem Ehrengeschenk, einer Uhr mit Gravur, erfuhren Rosemarie Langner (Vorsitzende der Ortsgruppe der Volkssolidarität Lobstädt), Jürgen Kaupisch („Ober-Holz-wurm“ an der Grundschule Neukieritzsch), Gerda Bajohr und Heinz Günther (Freiwillige Feuerwehr Kahnsdorf), Mario Teske (Sportfreunde Neukieritzsch, Leichtathletik-Trainer und Hallenwart) sowie Christina und Gerd Janietz (Geschichtswerkstatt Neukieritzsch). Wehmüt erfüllte die Herzen der

Gäste, als Peter Zimmer die Auszeichnung des Ehepaars Lisa und Günther Fichna ansprach. Die zwei sollten geehrt werden für ihre über 20 Jahre währende Nachbarschaftshilfe unter den Senioren. Aber Günther Fichna konnte die Ehrung nicht mehr erleben. Er bleibt unvergessen in den Annalen der Gemeinde, hieß es.

Schließlich kamen die kulturellen Höhepunkte. Die Neukieritzscher Grundschüler boten einen Auszug aus ihrem Dachboden-Musical. Die Gospel-Sänger von „Black 'n' Orange“ aus Bad Lausick fanden guten Anklang, während die

Nachwuchsgruppe des Musikvereins unter Leitung von Hristo Hristov mit Bravourföhen bedacht wurde. Sopranistin Lisa Barkschat füllte beeindruckend die große Halle mit ihrer schönen Stimme. Jubel gab es fürs Blasorchester Neukieritzsch mit Dirigenten Klaus Fischer, der 50. Bühnenjubiläum feiert. Der Gemischte Chor Neukieritzsch unter Leitung von Viktor Vetter ließ russische Lieder in der Originalsprache hören. Und wie die anderen Interpreten erhielten die Tänzerinnen des Neukieritzscher Karnevals Clubs um Trainerin Kathleen Gerstl für ihren Schleiertanz viel Beifall.

Hommage an Rötha in tönernen Bildern

Einladende Begrenzungen: Frieße an Herrmann'scher Grundstücksmauer werden feierlich eingeweiht

Rötha. Volksfeststimmung herrschte am Sonnabend an der ehemaligen Mädchenschule in der Gottfried-Silbermann-Straße. Zur Einweihung zweier Frieße entlang der Grundstücksmauer ums Domizil der Familie hatten Gestalter Uwe Herrmann und der Förderverein Rötha „Gestern. Heute. Morgen.“ eingeladen.

Großflächig ist die Leipziger Tiefenlandschaft dargestellt, umrahmt von informativen, bilderten Tafeln. Die Gestaltung verdeutlicht den Wandel der Landschaft in den letzten 100 Jahren von Agrarstruktur und Kleinhandwerk über eine dynamisch voranschreitende Industrialisierung bis hin zur Entstehung des Neuseenlandes. Entlang der Silbermannstraße prangt ein weiterer Fries, der sich der Röthaer Historie widmet, ähnlich dem berühmtem Fürstenzug in Dresden. 25 Szenen, beginnend in der frühen Bronzezeit 2750 vor Christi, zeigen prägende Eckpunkte der Geschichte der Stadt: Personen wie Heinrich von Rötha und Henriette Catharina Freifrau von Gersdorff, geborene von Friesen, Ereignisse wie Pest und Pilgerbewegungen sowie wichtige Gebäude.

„Die beiden Frieße geben der langen und ereignisreichen Geschichte Röthas und des Umlands ein Gesicht“, erläuterte Herrmann. „Sie möchten einen Bei-

trag für ein ausgewogenes und faires Geschichtsverständnis leisten und reichen sich in die lebendige Kultur- und Heimatpflege in Rötha ein.“ Seine Motivation stehe auf zwei Säulen: der Liebe und Begeisterung sowie der Notwendig-

keit einer gesellschaftlichen Debatte über Identität, Wesen und Stärke der Stadt. Das verbindende Element bestehe im Versuch, das Vergangene im ständigen Rudern gegen das Vergessen im kollektiven Gedächtnis zu bewahren.



Uwe Herrmann erläutert seine Motivation und den Schaffungsweg seiner Frieße. Die siebenjährige Roxana Herrmann spielt zur musikalischen Eröffnung. Schwester Zora hat die Anmoderation übernommen.

Zahlreiche Gespräche, Entdeckungen, Hoffnungen und die Freude über Teilerfolge, aber auch die dem Töpfern und Zeichnen inne liegende Ruhe prägten die letzten drei Jahre, die Herrman mit Unterstützung von Ehefrau und Projektpartnerin Antonia für die Entstehung benötigte. Auf der Suche nach einer geeigneten künstlerischen Form war die Wahl auf den Bleistift gefallen, in Kombination mit einem Druckverfahren, und auf das traditionelle Töpferhandwerk. Große Scherbenhaufen in der Garage zeugen noch heute vom Lernprozess.

Lange vor der offiziellen Eröffnung hatten sich stauende Grüppchen gebildet, die rege diskutierten. Heike Schösser, Architekturstudentin, Neu-Röthaerin und ehemalige Praktikantin bei Herrmann, mit der ganzen Familie gekommen, bemühte sich, dem dreijährigen Sohn Emil kindgerecht zu erklären, was da zu sehen ist.

„Das ist ein absoluter Höhepunkt für Rötha.“ Das Engagement ist bewundernswert, kommentierte Hans-Joachim Keil stellvertretend für die begeisterten Gäste. „Die Resonanz heute zeigt das große Interesse. Künftig werden sicher auch viele Radfahrer und Wanderer auf ihren Touren stehenbleiben, um sich das anzusehen.“

Gislinde Redepenning

„Viele sagen, die frieren doch. Aber das stimmt nicht“, so der erfahrene Züchter. Seine Tiere hält er in Volieren, damit die Raubvögel sie nicht holen.

„Jede Rasse fasciniert auf ihre Weise“, findet Reichardt. Vereinsfreund Werner Stopfkuchen züchtet Zwerg-Langschan, Hühner mit schwarz-grün schimmernden Federn. „Die sind nicht so wild“, sagt der 80-Jährige schmunzelnd. Auch Altenburger Trommeltauben hat er in seinem Bestand.

Ulrike Wolf



Werner Stopfkuchen (v. l.), Gerhard Reichardt und die neue Vorsitzende der Rassegeflügel-Züchter, Petra Penndorf.

Marx, Hoeneß und Feinstaub-Plakette

Sanftwut-Kabarettist Thomas Störel bringt Frohsinn mit Niveau und bissige Satire ins Böhleener Kulturhaus

Böhlen. Im schönsten Sächsisch nahm Thomas Störel die große Politik und die Probleme der kleinen Leute auf „die Schippe“. Sonst beim Leipziger Kabarett-Theater „Sanftwut“ aktiv, begeisterte er am Sonnabend die etwa 80 Besucher im Foyer des Böhleener Kulturhauses mit seinem Solo-Programm „Das humoristische Manifest“. Mit eiser-erlesenen Mischung aus bissiger Satire, respektlosem Umgang

mit den Größen aus Politik und Wirtschaft und gekonnter Stand-up-Comedy traf er den Nerv des Publikums und sorgte zwei Stunden lang für eine Bombenstimmung.

Als „Manni“ trat er in pinkfarbener Ballonseiden-Trainingshose und dezent grün-gelben Ta-Shirts an. Als er den Staubsauger schwenkte, auf den Feinstaub mit Plakette in Leipzig aufmerksam machte und

betonte, dass es im Sozialismus keine Feinstaub gab, sondern richtigen Dreck, hatte er die Lacher auf seiner Seite. Dann philosophierte „Manni“ über Karl Marx, Angela Merkel und den Rest der Welt, auch die Abhöraffaire kam nicht zu kurz, witzelte über Bettina Wulff und die Steuergeschichte von Fußball-Boss Uli Hoeneß. Beim Merkel-Lied „Angie“ begleitete er sich am Keyboard.

Die Gäste hingen förmlich an seinen Lippen, um auch keine Pointe zu verpassen, die der Musiker, Texter und Kabarettist ohne Mikrofon-Hilfe mit markanter Stimme in den Raum schickte. Für den tosenden Schlussapplaus bedankte sich Thomas Störel als Dorfpolizist mit einer Drogenrazzia als Zugabe beim Publikum und beendete sein kabarettistisches Menü mit ironischen Zutaten.

Jochen Schmalz

Traueranzeigen

3. JAHRESGEDENKEN

Hildegard Günther

geb. Zendt
gest. 11. November 2010

In Liebe und Dankbarkeit
Dein Siegfried
Heiko, Ives und Leon

